



Vom Waldsterben, Klimawandel und Holz hunger

Während früher der Fokus im Wald hauptsächlich bei der Holzproduktion lag, haben heute auch Natur- und Klimaschutz eine grosse Bedeutung. Änderungen der Rechtsgrundlagen sowie der forstlichen Arbeitsweisen trugen dazu bei.

Erwin Schmid, Dipl. Forst-Ing. ETH
Leiter Staatswald und Ausbildung
Telefon 043 259 27 59
erwin.schmid@bd.zh.ch

Sven Walker
Forstrecht und Dienste
Telefon 043 259 43 10
sven.walker@bd.zh.ch

Abteilung Wald
Amt für Landschaft und Natur
Baudirektion Kanton Zürich
www.zh.ch/wald

Weg mit den reinen Fichtenwäldern. Mischwälder und Lichte Wälder fördern die Biodiversität.
Quelle: Bayerische Staatsforsten, Flickr, CC BY-NC-ND 2.0

Um beim Thema Wald die vergangenen 30 Jahre zu betrachten, lohnt es sich sehr, gleich noch zehn Jahre weiter zurückzuspulen. Denn in den 80er-Jahren war das sogenannte «Waldsterben» in aller Munde. Ein Ereignis, das folgenschwer hätte ausfallen können, wären keine Massnahmen zur Luftreinhaltung erfolgt. Dank der Entschwefelung von fossilen Brennstoffen und auch der Einführung von Katalysatoren und bleifreiem Benzin konnten negative Einflüsse auf den Wald reduziert werden.

Das «Waldsterben» führte zu neuem Verständnis

Wir wissen nicht, wie der Zustand des Waldes heute wäre, hätte man damals diese technischen Massnahmen nicht getroffen. Aber nicht nur die Luft hat sich seither verbessert. Durch das Verständnis von Zusammenhängen und Abhängigkeiten in der Natur wurde auch die forstliche Ausbildung und Arbeitsweise verbessert und professionalisiert. Auch hiervon profitiert das Ökosystem Wald.

Infolge des modernen Waldgesetzes mehr Naturnähe ...

In den 1990er-Jahren wurde das alte eidgenössische Forstpolizeigesetz durch ein modernes, ökologischeres Waldgesetz abgelöst. Mit dem Regierungsratsbeschluss von 1997 wurde das «Leitbild für

den Zürcher Wald» erstellt mit dem Ziel, Rechts- und Planungssicherheit für die künftige Waldbewirtschaftung zu schaffen. Standortgerechte Baumarten und natürliche Verjüngung wurden zum Normalfall, dagegen sollen teure Pflanzungen oder Fichtenmonokulturen der Vergangenheit angehören.

Der damals auch im Wald einsetzende, wirtschaftliche Druck hatte den positiven Effekt, dass der steigende Anspruch an mehr Naturschutz besser erfüllt werden konnte: Weil es nicht mehr rentabel war, stehendes und liegendes Totholz aus dem Wald zu entfernen und zu nutzen, bleibt seither mehr davon für die Lebewesen als Wohn-, Brut- und Nahrungsstätte liegen.

... und mehr Licht im Wald

Der Aspekt Naturschutz bekam weiter Aufwind. So wurde der Sihlwald aus der Nutzung genommen und zum Wildnis- und Naturerlebnispark erklärt. Gleichzeitig wurde aber auch erkannt, dass «lichthungrige» Tier- und Pflanzenarten bei steigenden Holzvorräten zu wenig Sonnenlicht bekommen. So wurde zunehmend die Schaffung von sogenannten «Lichten Wäldern» gefordert, wie sie vor 100 und mehr Jahren aufgrund der traditionellen Nutzung häufig anzutreffen waren. Andersorts schaffte der Sturm Lothar 1999 etwas gar lichte Wälder.



Mischwälder, Naturverjüngung und mehr Licht im Wald nutzen der Biodiversität.
Quelle: Isabel Flynn

Unrentabler Wald

In den Nullerjahren machten Finanzkrisen auch der Waldwirtschaft zu schaffen. Für die Waldeigentümer unrentabler Wald sollte veräussert werden. Aber wer wollte den schon kaufen? Um Geld zu sparen, wurden zum Beispiel die Forstreviere vergrössert.

Dank dem technischen Fortschritt konnten vermehrt Forstunternehmungen mit modernen Maschinen eingesetzt werden. Stürme, Schnee und Borkenkäfer schufen Zwangsnutzungen, die fristgerecht aufgerüstet sein mussten. Investitionen lohnten sich und auch die Schaffung von modernen Wärmeverbänden mit Holzheizungen boomten. So konnten diese Unternehmen (im Gegensatz zu den Waldeigentümern) von Aufträgen profitieren, die auf Naturereignisse zurückzuführen waren.

Waldplanung bezieht alle Interessen mit ein

Das bereits erwähnte Waldgesetz schreibt in allen Wäldern eine überbetriebliche Planung vor: Die Waldentwicklungsplanung. Im Kanton Zürich wurden solche Pläne zunächst auf regionaler Ebene erstellt. Im Jahr 2010 wurde der Waldentwicklungsplan WEP 2010 festgesetzt, welcher dem gesamten Wald im Kanton behördenverbindliche Zielsetzungen und Funktionen vorgibt (Biodiversität, Erholung, Holznutzung etc.).

Immer mehr Organisationen und Fachrichtungen begannen sich für den Wald zu interessieren. Und oft ist es dann der Forstdienst, besonders der örtliche Revierförster, welcher die unterschiedlichsten Interessen unter einen Hut zu bringen hat. Übrigens, seit 2011 kann durch die erste Revierförsterin im Kanton Zürich endlich auch die weibliche Berufsbezeichnung verwendet werden.

Technische Fortschritte und Digitalisierung

Auch im Wald schritt die technische Entwicklung voran. Längst hat sich die Digitalisierung breitgemacht und hilft mit, Probleme zu lösen und Aufgaben effizienter zu erledigen. Mobile Erfassungsgeräte oder der kantonale GIS-Browser machen das Leben für die Förster und Försterinnen seither einfacher, auch wenn die Einführung von neuen EDV-Tools natürlich nicht immer ganz problemfrei abläuft.

Klimaschutz durch Waldnutzung

Zur Professionalisierung der Holzvermarktung wurde 2005 die ZürichHolz AG ins Leben gerufen. Dank dieser Vermittlungsorganisation gelang es, zusammen mit andern Partnern das Holzheizkraftwerk Aubrugg AG zu gründen. Mit dem Verbrennen von grossen Mengen Holz schnitzeln konnte für die Waldwirtschaft ein grosses Absatzproblem vermindert werden. Zugleich reduziert das Verbrennen von Holz den Ölverbrauch.

Hochmoderne elektronische Planungstools bringen den Holzbau vorwärts und machen den Rohstoff Holz zum topmodernen und ökologischen Baustoff. Je mehr Holz verbaut wird, desto mehr CO₂ bleibt über lange Jahre gebunden und trägt damit zu einer effektiven Klimapolitik bei.

Mehr Nachfrage nach (lokalem) Holz

Ab 2020 und als Folge der Coronakrise zeichnet sich der Beginn eines weltweiten Holzhungers ab. Plötzlich wollen alle, auch der Kanton Zürich, ihre Bauten mit einheimischem Holz erstellen. Holz ist vor Ort gefragt. Damit kommt dem Grundsatz der Nachhaltigkeit, der sich während 300 Jahren in der europäischen Waldbewirtschaftung entwickelt und gehalten hat, eine ganz neue – oder wieder die alte? – Bedeutung zu.

Mit der Gründung des «Waldlabors Zürich» auf dem Höngerberg, das sich konkret mit dem Kulturwald befasst, hat WaldZürich im Jahr 2020 ein wichtiges und richtiges Zeichen gesetzt. Der Bevölkerung soll in den nächsten 100 Jahren vor Augen geführt werden, mit welcher unterschiedlichen Methoden das Holz noch nachhaltiger genutzt werden kann, ohne dass das Ökosystem Wald leidet.